



Der Laborant Daniel Allemann (41) zeigt, wie der mobile „Drug-Check“ für die Konsumenten funktioniert.

# Stiftung Drogentest

Die neue Koalition will Abhängigen mit „Drug-Checking“ helfen, ihre Sucht in den Griff zu bekommen. Kritiker befürchten, dass das Modell zum Qualitätssiegel für Rauschgift wird

Berlin – Der Kampf gegen die Drogensucht heißt im Koalitionsvertrag von R2G: „Drug-Checking“. Rauschlustige können Drogen vor dem Konsum auf ihren giftigen Inhalt überprüfen lassen. Die CDU ist fassungslos über so einen Vorschlag. Die SPD preist ihn als „neue Drogen-Präventionspolitik des Senats“ an.

Daniel Allemann füllt Pulver in ein Reagenzglas, etwas Flüssigkeit dazu, schütteln, warten. Nach ein paar Minuten das Ergebnis: hochdosiertes Ecstasy! Der KURIER im Drogenlabor? Wohl kaum. Allemann und sein Team sind Techniker des mobilen Drug-Checking-Labors und seit 15 Jahren in der Schweizer Clubszene unterwegs. Ihr Auftrag: Rauschlustigen die giftige Zusammensetzung ihres Stoffs vor Augen führen – Abschreckung, nicht Bestätigung.

Zurzeit führen sie das Modell auf der Nachtclub-Konferenz im Watergate vor. Es soll schon bald in Berlin Anwendung finden. Konsumenten können anonym Proben abgeben und werden so vor Überdosen gewarnt.



Schnelltest über die Drogen-Zusammensetzung (li.). Alexander Büchli (41) ist vom „Drug-Check“ überzeugt.



Allemann: „Zugenommen hat vor allem konzentriertes Ecstasy.“ Zudem informiert das Team über Therapiemöglichkeiten. Die analysierten Substanzen werden danach in eine Datenbank eingepflegt, Krankenhäusern und der Polizei zugänglich gemacht. Im Koalitionsvertrag des künftigen Senats steht, dass „Drug-Checking“ einen verbesserten Zugang zu Kontakt-, Beratungs- und Therapieangeboten ermöglichen soll.

Dass „Drug-Checking“ im Koalitionsvertrag unter dem Thema Gesundheit steht, findet CDU-Innenexperte Peter Trapp mehr als fragwürdig. „Jede Droge ist gesundheitsgefährdend, egal ob sie sauber oder verunreinigt wird.“ Präventionen sollte nach seiner Ansicht vorher stattfinden, um Menschen vom Kauf abzuhalten. Der Gesundheitsexperte der Linken, Dr. Wolfgang Albers, versteht die Bedenken. Aber: „Die Erfahrungen der Ös-

terreicher und Schweizer zeigen, dass man mit der Drogenkontrolle erst einmal an die Abhängigen rankommt, die sonst nie zu einer Präventionsmaßnahme oder zu Sozialarbeitern gehen würden.“ Allemanns Teamkollege Alexander Büchli wird noch deutlicher: „Wir verzeichnen bei unserer Zielgruppe einen Konsumrückgang von 20 Prozent. Außerdem konnten wir mit dem Modell über 100 Personen den Einstieg in eine Therapie ermöglichen.“

## Soll der Drogen-Schnelltest in den Clubs kommen?



**NEIN, WEIL ...**

Von Norbert Koch-Klaucke

## Senat macht Drogen zur sauberen Sache

Mit dem „Warentest“ für Drogen macht der neue Senat den Konsum von Ecstasy, Kokain und Co. in der Öffentlichkeit zur sauberen Sache. Denn das Modell „Drug-Checking“ schreckt bestimmt keinen Abhängigen ab, weiter Drogen zu nehmen. Im Gegenteil: Jetzt können sie sogar noch testen lassen, ob ihr Stoff einwandfrei ist oder nicht.

In der gesamten Debatte um „Drug-Checking“ vermissem ich eine klare Botschaft von Rot-Rot-Grün: Drogen ruinieren generell die Gesundheit, lasst die Finger davon! Das wäre genau die richtige Ansage!



**JA, WEIL ...**

Von Erik Baumgärtel

## Test als drastische Abschreckung

Ein Qualitätstest für Rauschmittel? Ganz sicher nicht! Eher eine knallharte Gift-Bilanz für alle Rauschlustigen. Das ist das Modell „Drug-Check“. Statt oberlehrerhaft auf die gefährlichen Folgen von Drogen anzuspielen, wird Konsumenten und Partygängern die nicht selten tödliche Zusammensetzung der bunten Pillen und Pulver vor Augen geführt. Die ungeschminkte Wahrheit. Nix anderes. Das Prinzip: Abschreckung ist drastisch. Aber auch äußerst effektiv. „Drug-Checking“ ist vor allem dann ein Erfolg, wenn die Zahl von Drogentoten dadurch verringert wird.